



Professor Dr. Wüllner,
städtischer Kapellmeister und
Dirigent der Gürzenichkonzerte.



Professor Fedor Berger,
Leiter des „Kölner Sängerkreises“,
der häufig in Paris konzertierte.



Julius Hofmann,
Direktor des Kölner Stadttheaters.



Professor Arno Kleffel,
Dirigent und Kapellmeister
am Kölner Stadttheater.



Wilhelm Mählendorfer,
Dirigent und Kapellmeister
am Kölner Stadttheater.

Aus dem Musikleben in Köln a. Rh.

Hierzu 15 Porträts und 2 Abbildungen.

An der Westmark des Deutschen Reichs, wo der Rhein nunmehr für alle Zeiten Deutschlands Strom und nicht mehr Deutschlands Grenze bedeutet, ist einem jeden Erdenbürger neben der Lebensfröhlichkeit auch der Sinn für Musik und Gesang in die Wiege gelegt worden. Und besonders die Metropole der Rheinlande,

das altehrwürdige und doch so moderne Köln, hat sich als Vorort des rheinischen Musiklebens mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch bewährt. Die Gürzenichkonzerte, die Rheinischen Musikfeste, die zahlreichen Männergesangsvereine, die Kölner Oper und namentlich auch das Konservatorium für Musik, das sich eben anschießt, den Tag seines fünfzigjährigen Bestehens festlich zu begehen — sie alle rechtfertigen den Ruf der Domstadt am Rhein als den eines Musikzentrums von internationaler Bedeutung. Ist doch jüngst die Pariser Fahrt des „Kölner Sängerkreises“ (Dirigent Professor Fedor Berger, Solistin Marie Felsen) von den größten Erfolgen begleitet gewesen.

An der Spitze des Kölner Musiklebens steht der städtische Kapellmeister und Direktor des Konservatoriums, Professor Dr. Wüllner, der im Jahr 1884 das Erbe seines kunstsinigen Vorgängers Ferdinand Hiller antrat. Ein Mann von umfassendstem musikalischen Wissen zeigt sich Wüllner in seiner Doppelstellung als Dirigent der weltberühmten Gürzenichkonzerte wie als Musikpädagoge trotz seiner nahezu 70 Jahre noch in der Vollkraft seines künstlerischen Schaffens. Da Professor Wüllner ein ebenso großer Verehrer der Klassiker und Romantiker ist, wie er andererseits der modernen und gar der allermodernsten Tonkunst ein hohes Interesse entgegenbringt, so bieten die von ihm geleiteten

Gürzenichkonzerte und Musikfeste weit mehr als unter seinem Vorgänger ein getreues Bild der musikalischen Zeitströmungen.

Wie die Orchestermusik so steht auch der Gesang in der rheinischen Domstadt auf der höchsten Stufe der Vollendung. Unter den zahlreichen hervorragenden Gesangsvereinen hatte sich

der 3. S. unter der Leitung des königlichen Musikdirektors, Professors Schwarz, stehende „Kölner Männergesangsverein“ schon einen Weltruf errungen, lange bevor es ihm vergönnt war, sich in Kassel den Kaiserpreis zu erfinden. Die Ueberreichung der kostbaren Kaiserkrone an den Präsidenten des Vereins, Louis von Ottegraven, bildete denn auch gewissermaßen die Anerkennung der hohen Bedeutung, deren sich der Kölner Männergesangsverein in der ganzen musikalischen Welt schon lange erfreut.

Den breitesten Raum im Kölner Kunstleben nimmt das Stadttheater in Anspruch; und wenn auch das Schauspiel unter Dalmonicos Leitung nicht mehr wie ehemals das Stiefkind der Kölner Theaterdirektoren ist, so bildet die Oper doch das Hauptinteresse des Publikums. Glanzvolle Namen hat die Kölner Theaterchronik der letzten Jahrzehnte aufzuweisen: die Tenoristen Franz Diener, Emil Göhe, Willi Birrenkoven; die Barytonisten Schelper, Dr. Krauß, Karl Mayer; die

Primadonnen Marie Lehmann, Peschka-Leutner und Moran-Olsen, die unvergleichliche Altistin Charlotte Huhn und die unvergessene Soubrette Meta Kalman; sie alle bezeichnen ein ruhmvolles Blatt in der Theatergeschichte Kölns.

Aber die Kölner Bühnenverhältnisse brauchen sich durchaus nicht nur im Glanz vergangener Zeiten zu sonnen. Der seit 1881



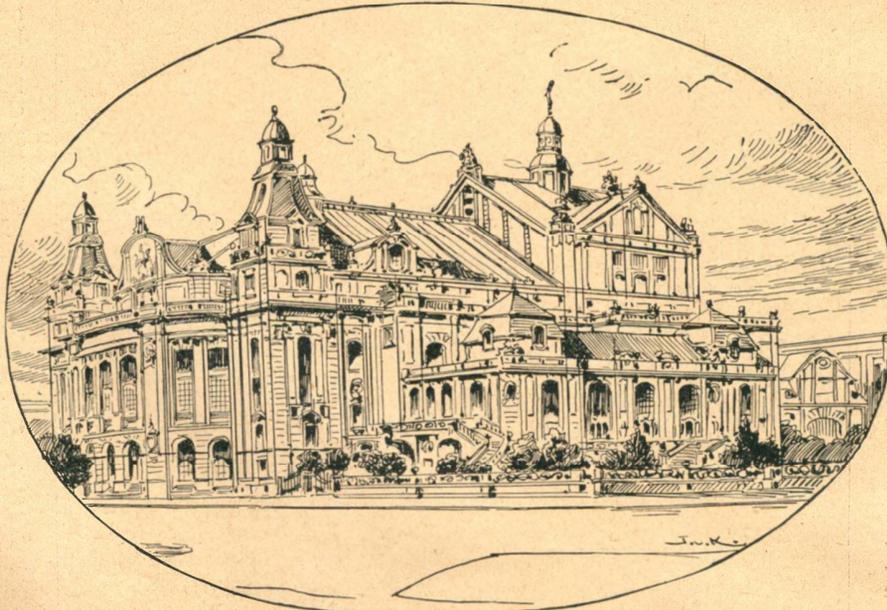
Regierungsbaumeister Karl Moritz,
Erbauer des neuen Kölner
Opernhauses.



Louis von Ottegraven,
Präsident des Kölner Männer-
gesangsvereins.



Professor Schwarz,
Kgl. Musikdirektor und Dirigent
des Kölner Männergesangsvereins.



Entwurf des im Bau begriffenen neuen Opernhauses in Köln a. Rh.



Bertha Pester-Prosky,
Primadonna des Kölner Stadt-
theaters.



Cäcilie Rüsch,
dramatische Sängerin am
Kölner Stadttheater.



Marie Felsen,
Solistin auf den Konzerten des
„Kölner Sängerkreises“ in Paris.



Ottilie Mehger,
Altistin am Kölner Stadt-
theater.



Sophie David,
Soubrette am Kölner Stadt-
theater.

das Kölner Theaterwesen leitende Direktor, Julius Hofmann, genießt mit Recht den Ruf eines gewandten Entdeckers und eines ebenso kunstsinigen wie geschäftstüchtigen Bühnenleiters; er hat es namentlich stets verstanden, sich mit einem stattlichen Generalstab hervorragender künstlerischer und bühnentechnischer Kräfte zu umgeben, so daß die Kölner Operaufführungen weder an äußerem Glanz noch an künstlerischer Abrundung irgendetwas vermissen lassen. In die musikalische Leitung teilen sich die beiden Kapellmeister Professor Arno Kleffel und Wilhelm Mühlendorfer, beides gleich feinsinnige Musiker wie energische Dirigenten. Unter den Opernkraften seien nur hervorgehoben die Primadonna Pester-Prosky, eine dramatische Sängerin von sieghafter Schönheit der Stimme und walkürenhafter Erscheinung; die anmutige jugendliche Sängerin Cäcilie Rüsch, das Vorbild einer Elsa und Sieglinde, die treffliche junge Altistin Ottilie Mehger, die zierliche Miniaturfoubrette Sophie David, die schon als Wunderkind in der Rolle der „kleinen Primadonna“ die Welt entzückte, und mehrere andere hervorragende Kräfte.

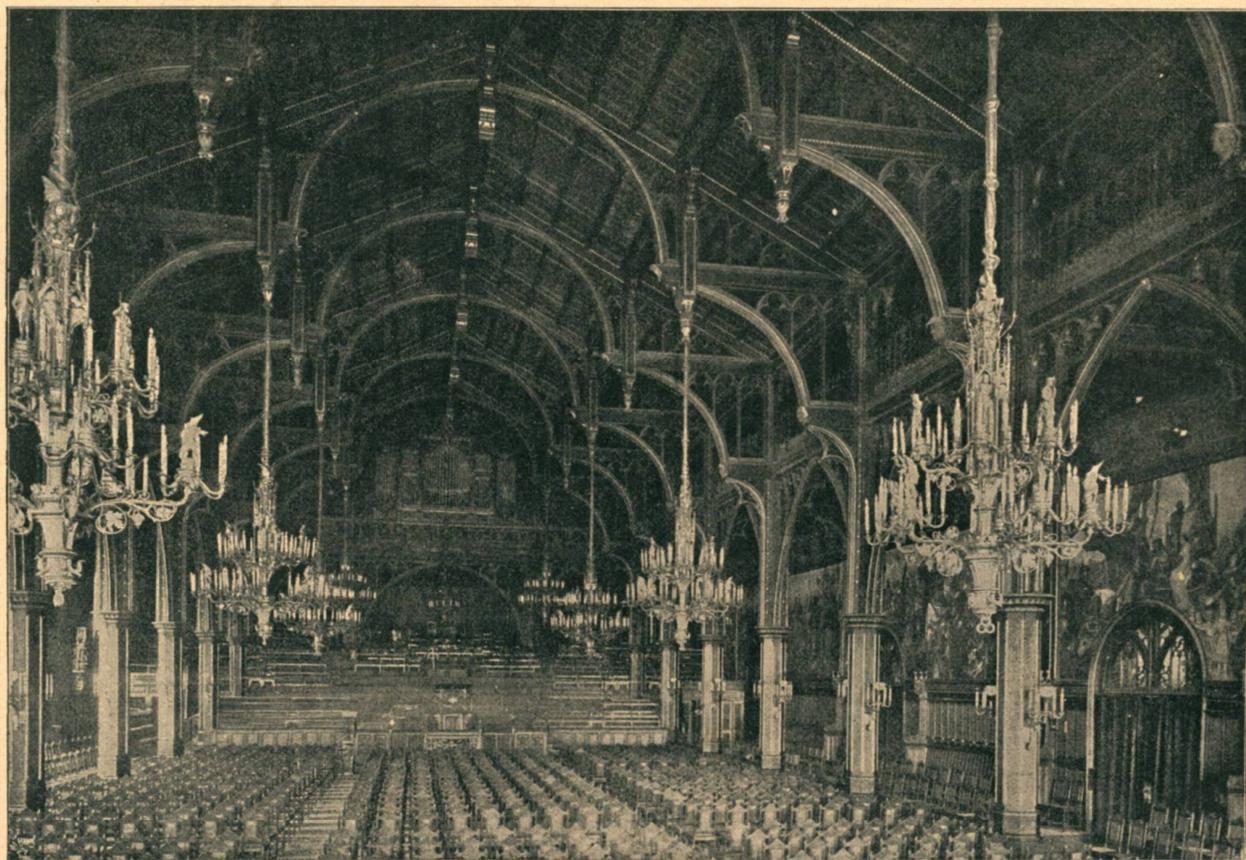
Läßt sich von der künstlerischen Seite dem Kölner Stadttheater somit viel Erfreuliches nachsagen, so lassen die äußeren

Theaterverhältnisse der rheinischen Metropole doch manches zu wünschen übrig. Köln mit seinen beiläufig 400 000 Einwohnern besitzt nur ein Stadttheater, so daß der Direktor allabendlich mit der an sich erfreulichen Thatsache eines dichtbesetzten Hauses zu rechnen hat.

Lange genug haben die Väter der Stadt gezögert, diese unhaltbaren Verhältnisse, die nur einigen Auserwählten den Besuch des Theaters gestatten, zu ändern. Im vergangenen Sommer endlich bewilligten sie die Mittel zu einem neuen Theaterbau, der sich in majestätischer Pracht an der stolzen Ringstraße erheben wird.

Der Schöpfer dieses im Bau begriffenen Kunsttempels, dessen Ausführung vier Millionen erfordern wird, ist der Regierungsbaumeister Karl Moritz, der in zweimaliger Konkurrenz als Sieger aus dem Wettbewerb für den Theaterneubau (vergl. den Entwurf S. 1238) hervorging und den nach Eröffnung des neuen Kölner Opernhauses, die voraussichtlich im Jahr 1902 erfolgen wird, die Welt in die Reihe der allerersten Theaterarchitekten stellen dürfte.

Albert Droffong.



Der Gürzenichsaal in Köln a. Rh., in dem die grossen Musikaufführungen stattfinden.

Photographische Aufnahme.